Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 2 (1855)

Heft: 16

Artikel: Ein Wort über unsre Kulturzustände

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-249296

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abvaniem: Arecis: Galbjährlich Fr. 2. 20. Bierteljabrlich , 1. 20. Franto b. b. Schweiz.

Ginruf. Gebühr: Die Beile . 10 Ryp. Bieverbol. Cenbungen frauto!

Bernisches

milla

20. April. Sweiter Jahrgang.

o-vorong grown o-

Bei ber Redatzion tann auf bas Schutblatt febergeit abonnirt werben. Fehlende Unmmern werden nachgeliefert. — Der I. Jahrgang ist gu haben à 2 Franken.

Berfchiedenerseits wird mir von Freundes hand die Mittheilung, daß gegenüber meiner Anordnung jum Nachnahms-Bezug des Preises für's Schulblatt pro rata bes laufenden Jahrganges hie und da die Aeußerung falle: "Wenn's nur dann nicht gebe, wie bei frühern Schulblättern brönnti Chind förchte "s Für." — Ich sinde mich dadurch zu bemersten verantaßt, daß alle Besorgnisse der Art durchaus unbegründet sind. Die Schulblattangelegenheit stand noch nie so gut und solid, wie gerade jezt - von einem Eingehen bes Schulblattes ist baber teine Rede; widrigenfalls mache ich mich verbindlich, einem Jeden bas zu viel Voransbezahlte bis auf den lezten Centime zurüfzuers statten.

Die bezwekte Vereinfachung bes "Geschäftsganges" ist aber um so wünschbarer, weil ich neben der Redakzionsbesorgung zweier Blats ter gegenwärtig auch eine Schrift (pavagogifchen Inhalts) bearbeite, beren Druf bereits begonnen hat — und barum jeder Augenblik Beit mir föhlich ift.

Dieß zur Beruhigung der "bronte Chind". — Die Rachnahme

wird nun mit Rr. 17 bezogen.

Diesbach bei Thun, 18. April 1855.

Zusten und berniche ber unterern

3. 3. 20gt.

Ein Wort über unfre Kulturzustände.

Wenn bon der Rultur eines Menschen ober eines Bolfes Die Rede ift, fo verfteben wir barunter ben jeweiligen Entwifelungszufand, bas probuttive Geschif und Die Geistesrichtungen zu einem gegebenen höchsten Ziele; und zwar verlangt eine mahrhafte Rultur auch eine lebensfähige organisch wirkende Gesammtpflege aller Rrafte zu einem und selbem Hauptzwefe; mit andern Worten: die Rultivi= rung eines Volkes oder eines einzelnen Menschen besteht in planmäßigem hinwirken gur thatfachlichen Anerkennung feiner Bestimmung — in der wirklichen Anstrebung und umfassenden Berstellung

einer beziehungsweise vollendeten Wohlfahrt.

Legen wir nun Diefen Magftab an unfre heutigen gesellschaftlichen Buffande, fo trittet und vorerst barin eine frankhafte Erscheinung entgegen, daß in ber größern Menge ber Menfchen die Bildung gur wahrhaften Selbstachtung, zum Gemeinsinne und zur driftlichen Aufopferungsfähigkeit mangelt, und dagegen ein starkes, ja meist allzu ausgeprägtes Streben nach Pflege und Sicherung der rein persönlis den oder selbstischen Interessen sich geltend zu machen sucht. Konsequenz dieser bestimmungswidrigen Lebensgestaltung ergibt sich im Weitern eine überwiegende Reigung jum Genuffe eines bloß äußerlichen Wohlstandes mit oft ganglicher Migachtung bes ewis gen und über alles Zeitliche hinausgehenden Lebensberufes. Diefe folgenschwere Verwechselung von Mittel und Zwef produzirt sich als materialistische Selbstsucht und bat — burch ein trokenes, veralltäge lichtes Kirchenthum begunftigt — bereits bas ganze Volksleben burchdrungen; benn alle Schichten ber burgerlichen Gesellschaft meisen mehr ober weniger Dieselben Büge frankhafter sinnlicher Begehrlichfeit.

Die Begüterten, die im Berhältniffe zu ben ihnen gegebenen Möglichkeiten auch vorzugsweise die Gebildetern sein sollten, tragen gefliffen ben Reichthum zur Schau, machen ein vornehmes Saus und leben, wo es anders die Begierde nach Besig ihnen zuläßt, gleich dem reichen Manne im Evangelio, alle Tage herrlich und in Freuben; fie - und namentlich die "Berrschaften" - entschlagen sich gemeinhin ber Arbeit, und geben ber Welt bas verderbliche Beispiel eines givitifirten Müßigganges. Der nachahmungssüchtigen Menge erscheint dieses mußige "Berrenleben" als höchstes irdisches Strebziel, und bereits durchwuchert dieses Beispiel von oben die Ges fellschaft nach allen Geiten und Richtungen, indem es Minderbemits telte, Handwerker und Dienstboten zu einem Aufwande verloft, der ihren Berdienst und ihre Rrafte weit übersteigt, einen soliden Saushalt zur Unmöglichkeit macht und endlich Taufende bem sittlichen und

finiden Ruin entgegen führt.

Unfere Beit wird fehr bezeichnend eine Luxuriofe genannt; wir find hinsichtlich des feelischen Gehaltes ihrer Darlebungsweise versucht, ihr auch das Praditat einer Gemuthsteeren und Glaubenes losen beizulegen - ein Buftand, welcher, vermöge der ununterdrutbaren Grundtriebe unseres Wesens, mit innerer Nothwendigkeit jene, allem psichischen Gleichgewichte entferntere Geelenrichtung erzeugt, Die sich als eine vorwaltend aufs Sinnliche gehende Begehrlichkeit äußert, ohne durch höheres Vernunftleben geregelt zu fein. Diese migrichtete und zügellose Begehrlichkeit widerstreitet der durch Bernunft und Df

fenbarung konstatirten sittlichen Weltordnung und ist in praxi auch folgerichtig das unersättliche Grab aller wahrhaften Wohlfahrt, Seestenruhe und Genügsamkeit; sie überfluthet das Leben mit einer Unzahl verworrener Wünsche und künstlicher Bedürfnisse, die zwar meisstens unbefriedigt bleiben, welche aber den Menschen mit Gott und sich selber entzweien und dem wahren Glüfe unzugänglich machen.

Wenn daher auch ber Rultur neuester Zeit, gegenüber berjenis gen früherer Zeiten, in mander Beziehung bas Lob eines entschiebenen Fortschrittes nicht vorenthalten werden darf, und anerkannt. sein will, daß z. B. auf dem Gebiete der Realwissenschaften und ihrer Anwendung aufs leben seit wenigen Dezennien. Großes und Ausgezeichnetes geleistet wurde: so darf dabei — will man anders gerecht sein — denn doch nicht übersehen werden, daß die dadurch erzwekte Befferung ber gesellschaftlichen Bustande keineswegs eine durchgreifende und der menschlichen Bestimmung gemäße ift, sondern daß fie fich bis jezt um so mehr als eine einseitige und meistentheils im Dienste materieller Spekulazion stehende qualifizirt, weil sie im gesellschaftlichen Leben zu den schroffsten Gegensäzen führte. Als einer dieser Gegensäze stellt sich die Armuth dar — die Geistesarmuth der Masse mit Beschränktheit, Rathe und Thatlosigkeit und fraftlees rer Resignazion im Gefolge. Mit andern Worten: Die Mißten= nung Des Werthes tüchtiger Schulen in Absicht auf Die-Besserung menschlicher Zustände; daher denn auch die leibliche Urmuth in ihrer höchst bedauerlichen, ja Schreken erregenden Form. Die Auswüchse einer ungeregelten, von der menschlichen Grund-

bestimmung abirrenden und durch felbstische Interessen bestimmten Rultur zeigen sich zwar in allen Bolfoschichten und Lebensverhält= niffen, nirgends aber treten fie fo bestimmt und grell hervor und wirken so belastend, als unter den Armen, wo sich die falschen Richtungen mit Unwissenheit und moralischer Stumpfheit paaren und nur zu. bäufig eine fast mehr als thierische Robbeit erzeugen. Die Möglich feit zur vernünftigen Entwifelung seiner Kräfte ift dem Armen benommen, jeder Weg zur lebung und Anwendung seiner Fähigkeiten versperrt, und meistens leuchtet auch nicht ein höherer Strahl in. seines Lebens Nacht und weft ihn auf aus seinem Geistestode. Im bittersten Mangel geboren, mit unaufhörlicher Gorge genährt, und unter Unregelmäßigkeiten aller Art groß geworden, ftarrt ber Arme falt und theilnamlos ins Leben; mag in ihm auch hie und ba. das Eis der Seele schmelzen, das beffere Gelbst sich regen, und das dunkle Gefühl einer edlern Bestimmung zu aufftrebenden Wünschen erwachsen: es find sehr seltene Ausnahmen, daß diese zu Graft und Leben kommen und ber geborne Bettler fich emanzipirt von seiner äußern und innern Gebundenheit zum thätigen felbständigen Bürger und Menschen. Größtentheils geben jene himmelblike ohne Spurlaffung vorüber und werden übernommen von der Wucht gemeiner Sorgen, so, daß ber Gottesfunke erlischt im Schlamm vollendeter Rnechtung. Es ift baber nichts anderes als baare nafte Wahrheit. wenn wir sagen, die große Menge befinde sich faktisch außer bem

Bereiche ber Kulturwohlthaten, und von Zivilisazion merde ibr nichts

ju Theil, als berer gröbste Schlafen.

Schule und Kirche üben als Bildungsmittel einen äußerst gestingen Einfluß auf die Menge aus; weil einerseits sie nicht benutt werden; und andererseits ihnen nicht, die Aufmerksamkeit, Achtung und Pflege zu Theil werden, die ihnen, als den machtigsten Sebeln

jur Erzielung bes mahrhaften Bolfsglufes gebührt.

Fragen wir nach den Urfachen dieser frankhaften Erscheinungen im Buftande unserer Gesammtbildung, fo haben wir dieselben bereits. ichon angedeutet durch, die Behauptung, das unferer, Zivilisazion nicht Diejenigen Wahrheiten positiv untergebreitet, seien, die allein und auss schließlich fähig find, das Glut der Menschheit umfassend zu grunden, ibre Strebungen zu regeln, den Zuständen Dauer, und Halt- zu geben und ihre stetige naturgemäße Entwifelung sicher zu stellen; Die konsequente Bezugnahme nämlich auch beim armsten und gesunkensten, Meniden anf unbedingte Anerkennung der Menschenbestinimung und, seines Wesens Vergöttlichung: ober einfacher und verftändiger gesagt: auf ein lebendiges und überallhin wirkendes in Liebe thätiges Ehristenthum. — Wir versteben aber unter diesem "in Liebe thätigen Christenthum" keineswegs jenes, salbungsvolle, Schwazen, von, religiösen. Dingen bei offen praktizirtem geistlichem Sochmuth und farisaischer Heuchelei; ebenso wenig kann bier, ein, pedantisches Test= halten außern Formelwerfs gemeint sein, beine können ja wie Erempel lehren — auch mit planmäßiger Ausbeutung, Vildungs vernachläßigung und geflissentlich unterhaltener Gedrüftheit der Menge Nein! ein foldes selbstgemachtes und zum eigevereinbart werden. nen Bortbeil eingerichtetes Christenthum erklaren wir unumwunden für faul und falsch; es kommt uns, dasselbe, vor als direkte vom Bater der Luge gelieben und eigens praparirt zum 3mete der grundlichsten Menschenverderbniß; wir bezeichnen ein folch es Chrittenthum als eine der gefährlichsten Irrbahnen, auf die je ein. Mensch ober ein Bolf-gerathen fann; denn auf ihr produzirt fich die Gunde in Engelsgestalt, gibt ber Rechtsverhöhnung den Rimbus einer heiligen. Mothwendigkeit, und führt, — ein trügerisches Irrlicht — zum Sum? pfe feiger Erschlaffung, jur Abtodtung des Gelbstvertrauens, und gur größtmöglichen innern und äußern Knechtschaft. Immer, wenn solche Strebungen einer gelegentlich gemachten Religiosität sich Babn brechen, fo spielt die Solle um Nazionen und sezt ihren Trumpf auf. das Gluf eines Zeitalters. — Rein! wenn wir vom Christenthum, als der Grundlage einer mahrhaften Kultur reden, und es als bie göttliche Pulsader für's menschliche Leben hinstellen, als ein Kraftquell, der dem Dasein Halt und Form und Richtung gibt; so meis nen wir damit jenes Evangelium, das in Wahrheit eine Kraft Got tes ift, felig, d. h. glüflich zu machen Alle, die daran glauben; jenes Evangelium, das dem Menschen Erlösung bringt und ibn stärft und hebt zur herrlichen Freiheit der Kinder, Gottes; jenes Chriftenthum, das die Nächsten liebe als höchstes Gesez proklamirt und ras ohne Hintergedanken die "Brüderlichkeit" zur Devise tes Lebens

macht; jenes Evangelium, bas seinem ganzen Umfang und Inhalte nach eine Protestazion ift gegen des Daseins Verderbniß — ein gotte liches Pereat der menschlichen Gelbstfucht; jenes Christenthum meinen wir, das im Einzelnen und Allgemeinen mit heiliger Konfequenz die freudige Entfaltung und Nüzung der sittlichen Möglichkeiten zur Beferung des Erdlebens will, das die Menschen ohne Vorbehalt und Ausnahme gleich vor Gott, erklärt, und die Pflege der Bildungsins, teressen als Bluthe des Daseins für Alle bethätigt; das den Schwerpunkt der wahren Freiheit in den Spruch sezt: "Einer ist euer Meis fter, Christus; ihr aber feid alle Bruder." - D! es wirft, ein trauriges Licht auf die Rulturzustände, eines Bolfes, wenn ein großer, Theil desfelben fich fast ohne Rettung, dem Elende, preisgegeben, fieht, und mo die gesellschaftlichen Berhältnisse so beschaffen sind, daß das Uebel geistiger und leiblicher Berarmung, nach Umfang, und Qualität in ftetem Wachothum begriffen ift. Da zeigen fich auch Fortschritte, aber leider Fortschritte der allerbedenklichsten Urt - Fortschritte in ber Berdorbenheit und Steigerung, maßlosen Unglutes; Ehränen bes, nagenoften Rummers häufen fich und Flüche und Berwünschungen, die am Himmel der Zivilisazion sich giftgeschwollen sammeln zum graus fen vernichtenden Wettersturme. Mögen daber auf der einen Geite Fabrifen floriren; mag der Fleiß der industriellen Welt auch das. Erstaunlichste leisten; mag die Spekulazion die Erde mit Dampfbahnen umspinnen und selbst des Blizes Schnelligfeit in ihre Dienste bannen; mag die Runft in schöpferischen Darstellungen sich glänzend überbieten, und mag die Biffenschaft in bieber Unerforschtes dringen. Systeme bauen und des Lebens Emanzipazion in Theorien formen: all dieses an sich ist dankenswerth und schön und beurfundet laut den unerschöpflichen Reichthum menschlichen Geschifes. Go lange jedoch neben und inmitten dieser Fülle der Produktion ein großer Theil der Menschen bem filischen und geistigen Ruin entgegengedrängt wird. fo lange rühme fich unfer Zeitalter nicht seiner Kultur; denn im Sins blik auf bas Ganze des menschheitlichen Bildungszustandes bienen, jene Errungenschaften nur, um bas Ungluf fühlbarer zu machen, und das Elend in desto grelleres Licht zu stellen.

Schul-Chronik.

Eidgenvffenschaft. Der Vorbereitungskurs der eidgen. polytechnischen Schule beginnt am Maitag. Die Aufnahmsprüfung ist am 23. April. Der Kurs zerfällt in 2 Abtheilungen, zur Borsbereitung in den ersten Jahreskurs der Baus, Ingenieurs, mechanischstechnischen oder Forstschule und der chemischstechnischen Schule. Für beide Abtheilungen gemeinsam wird gelehrt: deutsche und französische Sprache (Hardmeier), allgemeine Boologie (Frei), allgemeine Botanik (Heer), Mineralogie (Heußer), elementare Statik und Dinamik fester und slüssiger Körper (Deschwanden), elementarer Kurs der Fist (Mousson), je nach dem Bedürfniß wird außerdem ein besonderer